



KARABUKI EIN SCHAUPIEL VON SEIN UND SCHEIN – PORTE ROUGE IM AUSTAUSCH MIT LINO SIBILLANO

Das eine in Allem und das All im Einen.
Sengcan, 6. Jahrhundert

Das Projekt «KARABUKI», eine Verknüpfung von realen und fiktiven Welten, baut an einem Arbeitsthema von uns weiter, das schon 1982 im Tages-Anzeiger Magazin unter dem Titel «Verwirrspiel mit der Realität» vorgestellt wurde. Damals registrierten wir eine «Massstabsveränderung» in der Kunstwelt, insofern dass in einer sich globalisierenden und mediatisierten Kunstszene die Werke vermehrt von ihrem Entstehungs- und Ausstellungskontext losgelöst als eine Art Second-Hand-Karawane im Fotoformat an unserem Auge vorbeizogen.

Wir reagierten auf diesen Paradigmenwechsel im Wahrnehmen und Konsumieren von Kunst, indem wir dreidimensionale, ca. 30 cm hohe Modelle von Kunsträumen, Galerien und Museen nachbauten, und diese mit Objekten und Installationen in Miniaturgrösse bespielten. So kreierte wir unsere eigenen, «virtuellen» Ausstellungen. An den «realen» Ausstellungen zeigten wir dann Fotos, die wir aus diesen illusionistischen Modellen «abgezogen» hatten.

Die Werkgruppe «KARABUKI», die wir in diesem Band vorstellen, agiert auf ähnliche Weise: Reale Performance-Auftritte vermischen sich mit im Modell inszenierten, fiktiven Theateranlässen, die in ihrer Formensprache Assoziationen mit den beiden traditionellen japanischen Theaterformen No und Kabuki evozieren.

Das Vermischen von Realitäten, das Schaffen von Scheinwelten und Illusionen ziehen wir als künstlerisches Prinzip konsequent bis in kleine Details unserer Arbeiten durch. Denn nicht nur die abgebildeten Situationen, sondern auch sämtliche Requisiten, die wir in unseren Performances einsetzen und die auf den in diesem Band präsentierten Fotos zu sehen sind, sind gewissermassen ein Trugbild. Alle Gegenstände wurden nämlich mit Leinen- oder einem rohen Baumwollstoff überzogen, also sozusagen mit Leinwänden bespannt, die wir in der Manier eines Trompe-l'oeils bemalt haben. So ist zum Beispiel ein Bambusstab lediglich eine bemalte Stoffhülle, in der ein gewöhnlicher Holzstab steckt. Die vermeintlichen Stoffdrucke der Kostüme und auf den Schachteln sind in Wirklichkeit handbemalte Baumwollstoffe mit mehrheitlich eigenen Musterentwürfen.

Ausser zwei Jacken vom Zürcher Label Xess & Baba, zwei Paar Tabi Schuhen und zwei Hemden der Designerin Agnes B. wurden also alle abgebildeten Gegenstände,

Taschen, Leinenanzüge, Ikat-Hemden, Rucksäcke, Schachteln, Bühnenbilder und andere Bilder von uns entworfen und produziert. Wir operieren sozusagen mit in Handarbeit selbstgefertigten Readymades.

Mit der Technik des Verhüllens und Bemalens von Gegenständen, die sodann in unseren Performances zu Bestandteilen von Handlungsabläufen werden, lösen wir die Malerei vom gerahmten, an der Wand hängenden Bild und erweitern diese Gattung durch die dritte und vierte Dimension. So vermischen sich in unseren Arbeiten nicht nur Realitäten, sondern auch ästhetische Welten und künstlerische Genres. Malerei, Kunsthandwerk, Modellbau, Photographie, Performance, Theater überlagern und verweben sich zu einem Werk, das wir wiederum in unterschiedlichen Formen und Medien präsentieren.

Was heute mit digitalen Mitteln bis ad absurdum getrieben wird, nämlich das Simulieren von Realitäten und das virtuelle Ermöglichen von Erlebnissen, setzen wir in ebensolcher Konsequenz mit analogen Werkzeugen und Techniken um. Folglich ist die Pflege des (Kunst)Handwerks ein integraler Bestandteil unserer Arbeit. Wir erachten das handwerkliche Anfertigen, das materielle Realisieren unserer Werke als unentbehrlich, um den kreierte Scheinwelten eine reale, sinnlich erfahrbare Existenz zu verleihen, die berührt und bewegt.

Diese äusserst arbeits- und zeitintensive Produktionsweise mag in der heutigen Zeit absurd und ökonomisch unsinnig wirken. Fragen der Angemessenheit und Effizienz der Mittel wollen wir mit unserer Arbeit denn auch zur Diskussion stellen. Dies erscheint uns wichtig in einer Welt, in der Künstler oft nur noch Konzepte und Ideen kreieren, die sodann bezahlten Arbeitskräften zur materiellen Verwirklichung übergeben werden. In der eigenhändigen, handwerklich sorgfältigen Ausführung unserer Werke möchten wir die Idee einer «Ökologie der Ästhetik» und der Pflege des Schönen erreichen, denn die unachtsame Hässlichkeit macht krank.

Es geht uns letztendlich darum, die personelle sowie lokale Trennung zwischen Ideenfindung, Herstellung und Endprodukt aufzulösen, die zur Entfremdung vom eigenen Tun führt und die Folgen desselben verschleiern. So verstehen wir unsere künstlerische Arbeit und Existenz als vermeintlich anachronistischer Lebensentwurf, der Alternativen für ein selbst- und verantwortungsbewusstes Handeln aufzeigt, ohne dabei in Nostalgie verfallen zu wollen. Das Oszillieren zwischen den Realitäten und Gattungen ist gleichzeitig ein Ausloten und Überschreiten der oft willkürlichen Grenzziehungen und Kategorisierungen innerhalb unserer Gesellschaft. Es ist ein sich Emanzipieren von auferlegten Normen, Kategorien und Wertvorstellungen, ein Rütteln am Sockel, auf dem wir und die Kunst stehen. Auch mit dem wiederholten Verschenken unserer Werke, sei es in öffentlich performativen oder privaten Zusammenhängen, möchten wir eine Wert(e)-Transformation und damit verbunden ein Nachdenken über starre Konventionen und Systeme erreichen.

Die Masken, die wir tragen, lösen die Arbeiten nicht nur von unserer privaten Identität, sie dienen auch dazu zu kaschieren, dass hinter den Figuren, welche die fiktiven Theaterszenen bevölkern, immer die gleichen zwei Protagonisten stecken, nämlich Joa Iselin und Christoph Ranzenhofer. Einziges Personal in diesem Medien-Zirkus sind wir zwei. Unsere Theaterszenen sind dabei der Maschinerie vom Zauberer von OZ ähnlich, die von einem kleinen Hund als aufwändige, Furcht einflössende Leerlaufmaschine entlarvt wird, die von einem sich hinter einem Vorhang verbergenden alten Männlein bedient wird. So sind wir mit «KARABUKI» als augenzwinkernde Magier und schmunzelnde Poeten unterwegs, die eine imaginierte, vermeintlich japanische Theaterform geschaffen haben, obschon wir selbst noch nie in Japan waren.

Lino Sibillano hat Kunstgeschichte, Theater- und Musikwissenschaft studiert. Von 1998–2001 war er Assistent am Collegium Helveticum der ETH Zürich. Seit 2001 Co-Leiter vom Haus der Farbe – Schule für Handwerk und Gestaltung in Zürich.



PORTE ROUGE

JOA ISELIN CHRISTOPH RANZENHOFER

RÖTELSTEIG 11

CH-8037 ZÜRICH

T: ++ 044 271 50 26

www.porte-rouge.ch

porte-rouge@bluewin.ch